

Predigt zu Prediger 7,15-18

Liebe Festgemeinde,

heute Morgen liegt uns ein Abschnitt aus der Bibel vor, der großartige Lebensweisheiten – ganz dick verpackt – enthält.

Das Predigerbuch strotzt geradezu davon, und einige werden Sie vielleicht auch beinahe sprichwörtlich kennen: alles hat seine Zeit. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Zwei sind besser als einer, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei.

Weisheiten, die unserem Leben entscheidend helfen, für alles:

Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit; Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit. Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll. – Prediger 3 in Auszügen

Tiefe Lebens-Weisheit, wie auch die für heute Morgen:

15 Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.

16 Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.

17 Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.

18 Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

So? Wie sieht ein weises Leben aus? Es braucht den Blick auf drei entscheidende Seiten des Lebens.

1. Das wirkliche Leben

Ja, so ist es. So haben wir es auch beobachtet, die wir mitten im Leben stehen als Leute der Diakoniestation:

15 Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens:

Was ich schon alles gesehen habe! Es ist alles eitel – und das bedeutet nun nicht, arrogant oder so was, sondern vergänglich.

Ich denke an die bewegenden Momente, wenn wir einmal im Jahr in der Diakoniestation miteinander begehen, von wem sich Angehörige verabschieden mussten. Beim ökumenischen Trauerabend zünden wir für jede und jeden eine Kerze an.

Aber auch sonst ist nichts beständiger im wirklichen Leben als die Veränderung.

Da drüben in der Hohen Straße 8 steht jetzt für einen Moment ein Stock leer. Und draußen in der Lindachstraße 15 suchen Sie noch ein wenig danach, wie die neuen Abläufe sind im neuen Verwaltungsgebäude. Es ist nichts beständiger als die Veränderung.

So auch in unserem Leben sonst. Ein, zwei, zwölf Jahre lief es so, dann kommt etwas ganz anderes. Sagen wir es doch einfach so: „Umarme die Veränderung!“

Soweit, so akzeptabel – aber das wirkliche Leben hält noch eine Überraschung für uns bereit. Es verändert sich nicht nur, sondern es folgt auch keinem Belohnungsgesetz.

Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.

Warum leben die einen lange und die anderen nicht? Was haben denn die getan, die krank werden und im Alter so viel Pflege brauchen?

Man kann es nicht am Leben messen – das ist die Antwort. Zwischen Tun und Ergehen gibt es keinen Zusammenhang. Die Besten können – Gott sei's geklagt, manchmal viel leiden und früh sterben – und die größten Lumpen – Gott ist hoch gnädig, können manchmal steinalt werden. Es gibt keinen Zusammenhang. Und wir können es nicht verstehen. Das wirkliche Leben ist voller Unverständnis – und wir sind aufgerufen, weise genug zu sein, das auszuhalten.

Den Besten passieren die übelsten Dinge – so wie dem frommen Cowboy Jim.

Das Pferd von Cowboy Jim ist gestorben. Jetzt ist er verzweifelt auf der Suche nach einem neuen Pferd. Er erfährt, dass der Pfarrer sein Pferd verkauft, geht hin schaut sich's an, ist begeistert und will es sofort kaufen.

"Moment," sagt der Pfarrer, "es gibt da ein Problem. Dieses tolle Pferd ist ja mein Pferd, d.h. ich habe es dressiert. Wenn sie wollen, dass es schnell galoppiert, dann rufen sie: "Gott sei Dank!", denn es ist wirklich ein Grund zu danken, wie dieses Pferd galoppiert! Und wenn sie wollen, dass es wieder stehen bleibt, dann sagen sie: "Amen!". Ist das ein Problem für sie?"

"Nein, nein!" sagt Cowboy Jim, der total begeistert ist von dem Pferd. Er kauft es und denkt sich: "Das muss ich sofort ausprobieren!" Er schwingt sich aufs Pferd und ruft: "Gott sei Dank!" Das Pferd galoppierte sofort los, und es war wirklich eine Freude, wie das Pferd im gestreckten Galopp über die Prärie fegte.

Nach einiger Zeit wollte Cowboy Jim wieder anhalten. Er zog am Zügel - nichts passierte. Er rief: "Brrrr! Hoooo!" - nichts passierte. Cowboy Jim wurde immer nervöser. Was er auch tat - das Pferd galoppierte weiter. Jim wusste, dass er unausweichlich auf eine tiefe Schlucht zu galoppierte.

Cowboy Jim ist verzweifelt und sagt sich: "Ich werde sterben! Alles, was ich noch tun kann, ist, ein `Vater unser` zu beten..." und er begann: "Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name..." bis er schließlich angelangt war bei: "... in Ewigkeit. AMEN." Kaum hatte er `Amen` gesagt, kam das Pferd abrupt zum Stehen – einen halben Meter vor dem Abgrund!"

Cowboy Jim atmete tief durch und sagte: "Gott sei Dank!"

Shit happens – wie der Schwabe sagt.

Und was hier im Witz leicht daher kommt, pflegen wir schon immer eines Stück Lebens Weg. Menschen, die sich in dieser Welt und das um sich herum ein Stück – zum Teil ein sehr großes Stück vergessen – und wir wissen nicht, warum. Und Angehörige leiden mit und sind so nahe dran und sagen es hundertmal am Tag, was in der Demenz vergessen wurde und können doch Erinnerungen nicht zurückbringen. Und wenigstens gibt es den etwas anderen Seniorennachmittag und die neue Tagespflege jetzt. Zur Entlastung, zum Mittragen des wirklichen Lebens.

Weise, ganz weise ist es, diese Unerklärbarkeiten immer wieder sich bewusst zu machen.

2. Das wilde Leben

Und jetzt kommen einige enorm unter Druck. Und sie versuchen, es so zu lösen, dass sie es perfekt machen.

Entweder perfekt gerecht – oder perfekt daneben.

Beides ist weit verbreitet.

16 Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest.

17 Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.

18 Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt;

Zunächst der Perfektionismus. Da wird es wild im Leben. Da braucht man enorm Zeit und Kraft. Denn alle unsere Lebensbereiche, da gilt die 80/20 Regel. Sehr weise, sehr hilfreich. In 20 Prozent der Zeit erledigen wir von etwas 80% - und dann brauchen wir 80% der Zeit, um die restlichen 20% noch hinzubringen. Um perfekt zu sein.

Der Druck dazu ist enorm.

Perfekt gesund, perfekt schön, perfekt erfolgreich, perfekt sozial, perfekt ökologisch.

Perfekter Familienmensch. Perfekte Ehefrau. Perfekter Chef, perfekte Schülerin, perfekter Opa.

Und was wird? Wir sind ständig im Stress, uns selbst zu optimieren. Ständig auf dem Weg, uns selbst in Ordnung zu bringen und noch korrekter, noch interessanter, noch witziger, noch anerkannter ... zu sein.

Das ist wild – da wird man letztlich nur fuchsteufelswild.

Churchill: „Erfolg ist: Von Fehler zu Fehler stolpern, ohne den Enthusiasmus zu verlieren.“

Es muss nix perfekt sein. Auch nicht miteinander in einer Station, in einer Gemeinde, - wir leben alle von Halbfertigkeiten. Nichts ist unattraktiver als selbstgerechte, naseweise und neunmalklugen Leute. Und wo immer ich so wirke, bitte ich um Entschuldigung und Vergebung. Denn es ist nicht so. Null.

Stattdessen ist unser Leben, wenn es weise ist, ein Provisorium. Es ist wie in einem alten Witz, in dem der Sohn die Mutter fragt: „Mama, was gibt es heute zu Essen?“ Die Mutter antwortet: „Keine Ahnung, ich bin noch nicht fertig.“

Und jetzt noch eine weitere, traurige Variante des wilden Lebens.

17 Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.

Ja, das gibt es auch, perfekte Gottlosigkeit. Gott weg haben aus meinem Alltag – der darf da nicht rein, und noch zu denken, das sei weise.

Ist es nicht. Atheismus ist ziemlich unklug. Meine ich.

Und kann jederzeit verändert werden.

Da schlummert das Potential, sich mit Gott zu beschäftigen. Und wir als Diakoniestation bringen das auch immer in die Öffentlichkeit. Wir sind nicht nur eine Sozialstation. Wir sind eine Diakoniestation. Wir bringen den Dienst für Gott mit in die Häuser, und sind Kirchenmenschen.

Keine Perfekten, aber welche, die auch leiden und seufzen und beten und hoffen und wertschätzen.

Und die Hoffnung nie aufgeben, dass durch uns Menschen auf die Spur von Gott kommen können.

Manfred Siebald dichtet es so:

„Das eine weißt Du ganz genau, das Glauben liegt Dir nicht. Du hast vom Leben und vom Tod längst Deine eigne Sicht. Du hast ganz einfach andre Fragen, für Dich sind andre Dinge dran. Was wir von Jesus Christus sagen, geht Dich nur herzlich wenig an.

Mancher mag halt gerne beten, doch das hat Dich noch nie berührt, Du betest nie und könntest wetten, dass sich das niemals ändern wird.

So sicher wär ich da nicht, ich hab schon Eisblumen schmelzen gesehen. Ich sah schon Gräser im Asphalt, ich sah schon rostige Türen aufgehen. Ich sah, wie manche Mauer fiel, wie manche harte Schale brach, wie mancher Spötter staunte, dass er plötzlich doch noch mit Gott sprach.

Du meinst zu Glaube und Gebet muss man geboren sein, das kann bei Dir ja noch geschehn, lass Dich auf Jesus ein.

Du wirst noch einmal neu geboren, kannst noch mal erste Schritte gehen, mit neuen Augen, neuen Ohren wirst Du dann Neues hörn und sehn.

Und sicher sagst Du dann bald: ich hab schon Eisblumen schmelzen gesehen. Ich sah schon Gräser im Asphalt, ich sah schon rostige Türen aufgehen. Ich sah, wie manche Mauer fiel, wie manche harte Schale brach, wie mancher Spötter staunte, dass er plötzlich doch noch mit Gott sprach.“

3. Das wahre Leben

18 Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Da ist der einzigartige Schlüssel zur Lebensweisheit: Gottesfurcht.

Kling nach Angst vor Gott, ist aber was ganz anderes.

Die Alten haben es so benannt: Ehrfurcht vor Gott. Immer noch zu oldstyle, eigentlich so: Gott ernst nehmen. Gott konkurrenzlos wichtig nehmen, Gott entschieden in meinem Leben einen großen Platz einräumen.

In der Bibel gibt es eine ganz tolle Möglichkeit erklärt zu bekommen, was Gottesfurcht wirklich meint. Die Weisheitstexte der Bibel haben eine besondere Art, geschrieben zu sein. In zwei Sätzen wird zweimal das Gleiche mit jeweils anderen Worten ausgedrückt. Im ersten Teil – und dann nochmal im zweiten Teil des Satzes. Denn doppelt genäht hält besser.

Und jetzt gibt es ganz viele Abschnitte, in denen im ersten Teil davon erzählt wird, Gott zu fürchten, und dann im zweiten Teil nochmal, aber mit anderen Worten:

Beispiele:

Psalm 64,10: „Und alle Menschen werden fürchten / und sagen: Das hat Gott getan!, und erkennen, dass es sein Werk ist.“

Prediger 3,13 und 14: „Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun. Das alles tut Gott, dass man sich vor ihm fürchten soll“ – „Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.“

Jesaja 50,10: Wer ist, „der den HERRN fürchtet, der auf die Stimme seines Knechts hört“.

Sprüche 2,5: „Du wirst die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes finden“.

Liebe Diakoniestationsgemeinde – wir haben heute gefragt, wie ein weises Leben aussieht. Und der Prediger, dieses biblische Buch mit diesem Namen, hat es uns ausgemalt: vergänglich ist es, zweifelnd, nicht perfekt, und immer neu aufgerufen, sich mit all seinen Rissen und Unverständlichkeiten Gott zuzuwenden. Gott ganz neu ernst nehmen mitten in meinen Lebensproblemen.

Ich will dazu mit einer ganz einfachen Geschichte zum Abschluss das nochmals illustrieren – eine kindliche Geschichte, eine Geschichte von Bethel, dem Diakoniehau. Von Friedrich von Bodelschwingh.

Als Kind war er auf einen Baum geklettert, obwohl die Eltern es verboten hatten – Sie kennen so was vielleicht. So hoch, und außerdem die beste Hose ...

Und er packte es natürlich trotzdem, und dann geschah es, das wirkliche, wilde Leben. Er bleibt hängen, und die Hose reißt.

Und es ist alles in Stücken, und das Gewissen, und die Furcht ... - alles da.

Und das kindliche, verzweifelte Vertrauen zu Gott.

Und er rennt auf sein Zimmer und er betet laut vor dem Schlafengehen: Bitte, lieber Gott, lass doch die Hose wieder ganz sein, wenn ich morgen früh aufwache, Du kennst das ganze Dilemma. Es geht nicht. Ich brauche eine ganze, heile Hose.

Unmöglich. Nicht zu machen. Vergänglich, wild. Unerklärlich. Shit happens. Nicht wieder gut zu machen.

Was er nicht weiß: seine Mutter geht zufällig an der Tür vorbei, und sie hört das Stoßgebet ihres Jungen.

Und was macht sie?

Als er erschöpft eingeschlafen ist, nimmt sie die Hose, legt eine Nachtschicht ein, und näht sie, und schleicht wieder hoch ins Zimmer, und legt die Hose einfach wieder genau da hin.

Sie wird es ihm erst Jahre später erzählen – an jenem Morgen aber danach ist es für Friedrich von Bodelschwingh ein Wunder. Es ist alles ganz.

Eine kleine Geschichte. Eine Kindergeschichte. Aber eine, die auch im ganz anderen, viel Tieferen wahr werden kann.

Da sind die Risse, da ist unser Leiden und nicht Verstehen, und vielleicht auch unsere eigenen Anteile dran und unsere Gottlosigkeit.

Und heute Morgen die Einladung:

Eisblumen können schmelzen. Gräser drücken durch den Asphalt. Rostige Türen gehen auf.

Und wir können Gott neu konkurrenzlos ernst nehmen im Leben.

Das wäre sehr klug. Denn wer Gott fürchtet, richtig wichtig nimmt, entgeht dem allem Dummen. Lebt in einer ganz anderen Dimension. Im wahren Leben.

Amen.